

Archäologische Berichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **54 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Archäologische Berichte

Conrad M. Stibbe: **Das andere Sparta.** Kulturgeschichte der antiken Welt Bd. 65. von Zabern, Mainz 1996. 316 S., 143 Abb., 16 Taf.

Der Autor hat sich seit seiner Dissertation von 1972 – einem Standardwerk – über *Lakonische Vasenmaler des sechsten Jahrhunderts v. Chr.* in verschiedenen Artikeln immer wieder zu einzelnen Aspekten lakonischen Kunstschaffens geäußert und sich auch als profunder Kenner der spartanischen Topographie ausgewiesen. Umso verdienstvoller ist es, wenn er seine Forschungen nun in einem Band überblicksartig vereinigt – umso mehr, als ein umfassendes Handbuch zur lakonischen Kunst immer noch aussteht. Stibbe gelingt es darin, die Reichhaltigkeit des lakonischen Kunstschaffens sowie die Bedeutung einzelner Künstler und Kunstgattungen (insbes. der Bronzegefäße und Keramikschalen des 6. Jh.) im gesamtgriechischen Vergleich darzustellen. Trotz des programmatischen Titels hängt der Autor aber gleichzeitig dem traditionellen Bild des egalitären und militärischen Sparta an. Dementsprechend folgt seine Darstellung der politischen und gesellschaftlichen Situation Spartas viel zu stark Plutarch und misst dem vermeintlichen Gesetzgeber Lykurg, der als radikaler Neuerer/Reformer des ausgehenden 9. Jh. bezeichnet wird, zentrale historische Bedeutung zu. Die behandelten Kunstwerke stammen fast ausschliesslich aus der Zeit vor den Perserkriegen, die Stibbe als Wendepunkt betrachtet. Damit wird (unbewusst?) der überholten Vorstellung vom Abbrechen der spartanischen Kunst Vorschub geleistet. Das Buch hinterlässt daher insgesamt einen zwiespältigen Eindruck. Sein Vorzug liegt darin, dass es viele Facetten lakonischer Kunst und spartanischer Topographie einem breiteren Publikum zugänglich macht und nicht zuletzt in den Anmerkungen auch für die Fachwelt wertvolle weiterführende Informationen enthält. Lukas Thommen

Björn Forsén: **Griechische Gliederweihungen. Eine Untersuchung zu ihrer Typologie und ihrer religions- und sozialgeschichtlichen Bedeutung.** Papers and Monographs of the Finnish Institute at Athens 4. The Finnish Institute of Athens, Helsinki 1996. II, 225 S., 115 Abb.

Griechische anatomische Votive sind relativ schlecht untersucht, im Gegensatz zu den italischen. Für die wichtige Kategorie der anatomischen Marmorreliefs (im Gegensatz zu vollplastischen Terrakotten und zu Metallreliefs) legt F(orsén) eine umfassende Darstellung vor, die sich an denen der italischen Archäologie orientiert. Nach einer Problemgeschichte (Kap. 1, 1–7) und einem pragmatischen Versuch der Abgrenzung der anatomischen Votive von symbolischer Verwendung von Körpergliedern (Ohren, Fussspuren, betende Hände) (Kap. 2, 9–27) bildet der Katalog von 170 ausführlich vorgestellten und oft neu identifizierten Objekten das Zentrum (kleine Unsicherheiten im Epigraphischen: 33 Nr. 1.5, 47 Nr. 1.36, 60 Nr. 7.2); als Appendices erscheinen die zentralanatolischen Gliederstelen, die oft mit Bussinschriften verbunden sind, und die vollplastischen anatomischen Kalksteinvotive aus Zypern (Kap. 3, 29–104). Die Auswertung beschäftigt sich erst mit Verbreitung (zentral ist Attika) und Statistik, grenzt dann die Marmorreliefs von Terrakotten und Metallobjekten ab und vermutet, dass Marmor als billigstes Material gewählt wurde (Kap. 4, 105–129). Religionsgeschichtlichen Fragen gelten die beiden Schlusskapitel. Anatomische Votive finden sich in den Heiligtümern zweier deutlich geschiedener Göttergruppen, der Geburts- und Frauengottheiten (bes. Eileithyia und Artemis, daneben Aphrodite, die Nymphen, Demeter–Kore) und der Heilgötter (bes. Asklepios, Amynos, Heros Iatros, Amphiaros und Apollon, daneben Zeus, Herakles, vielleicht Athena), wobei gegen die *communis opinio* aus dem gehäuften Vorkommen einzelner Glieder keine Spezialisierung der Heilung gelesen werden darf: das darzustellende Glied determiniere das Material mit, eine These, die noch abzustützen wäre (Kap. 5, 133–159). Als Dedikanten sind bei Geburts- und Frauengottheiten Frauen dominant, aber nicht allein, bei den Heilgöttern sind die Geschlechter etwa gleich vertreten (Ausnahme: Zeus Hysistos auf der Pnyx, der eher als Frauen- und Geburtsgott erscheint); nichts im Material erlaubt die Aussage, diese Votive seien an besondere, niedere Schichten gebunden (Kap. 6, 161–174). – Man wünschte sich ebenso sorgfältige Arbeiten für andere Votivkategorien. Fritz Graf

Wendula Barbara Gercke: **Etruskische Kunst im Kestner-Museum Hannover**. Sammlungskataloge 6. Kestner-Museum, Hannover 1996. 238 S. mit zahlreichen Abb.

Der künstlerisch und kunstwissenschaftlich gebildete Jurist August Kestner (1777–1853) wirkte lange Jahre als hannoveranischer Geschäftsträger in Rom, wo er mit den in der Heiligen Stadt ansässigen Altertumswissenschaftlern und Künstlern in regem Kontakt stand. Auf zahlreichen Reisen besuchte er die antiken Stätten Italiens und erwarb in Rom und vermutlich auch auf seinen Reisen eine umfangreiche Sammlung von antiker Kleinkunst, die er zusammen mit anderem Besitz testamentarisch seiner Heimatstadt vermachte. Sie bildet den Grundstock der Antikenabteilung des seinen Namen tragenden Museums. In der Geschichte der Archäologie ist Kestner nicht nur als Förderer und Mitbegründer des 1829 eingerichteten Istituto di Corrispondenza Archeologica bekannt, sondern auch – zusammen mit Baron von Stackelberg – als Entdecker mehrerer etruskischer Gräber in Tarquinia im Jahre 1827, darunter der bemalten Tomba del Barone.

Der vorliegende, sorgfältig redigierte und benutzerfreundlich aufgebaute Katalog besteht aus zwei etwa gleichgewichtigen Teilen; einem umfangreichen, alle Aspekte der etruskischen Kultur in knappen Abschnitten behandelnden, einleitenden Text und dem eigentlichen Katalog. Dieser erfasst 288 sorgfältig beschriebene und eingeordnete Objekte, die einen Querschnitt durch einen Grossteil der Gattungen etruskischen Kunsthandwerks bieten. Alle Stücke werden in guten Aufnahmen abgebildet. Es handelt sich in der Mehrzahl um eher einfache Funde, die schwerpunktmässig aus der Frühzeit (8.–6. Jh. v.Chr.) stammen. Während figürlich bemalte Gefässe fast vollständig fehlen, dürfen die Gruppe der Gemmen und die Werke aus Elfenbein speziell hervorgehoben werden. Einen besonderen Hinweis verdienen die frühe Buccheroschale mit Besitzerinschrift Nr. 72 und der sehr qualitätsvolle Terrakottatorso von einem Hochrelief aus klassischer Zeit Nr. 132. Bei der Nr. 32 dürfte es sich wohl eher um ein korinthisches Gefäss, nicht eine etruskische Imitation handeln. Die Objekte stammen zu einem Grossteil aus der Sammlung von Kestner, ihre genaue Herkunft ist leider nur in wenigen Fällen bekannt. In jüngerer Zeit kamen nur noch einzelne Neuerwerbungen hinzu. Der vorliegende Band ist einer der wenigen Kataloge in deutscher Sprache, der die etruskische Sammlung eines grösseren Museums umfassend erschliesst; er verdient auch aus diesem Grund besondere Beachtung.

Christoph Reusser

Marco Rendeli: **La necropoli del Ferrone**. Archaeologica 118. Giorgio Bretschneider, Rom 1996. 207 S., 6 Karten, 168 Abb., 69 Taf.

Giovanni Colonna hat in einem grundlegenden Beitrag in den *Studi Etruschi* von 1967 die Basis für die Untersuchung des von der Forschung lange Zeit stiefmütterlich behandelten südlichen Inneretrurien (des Hinterlands der grossen Zentren Cerveteri, Tarquinia und Vulci) gelegt und dessen kulturelle Entwicklung von villanovianischer Zeit bis in den Hellenismus aufgezeigt. Die Gegend um Tolfa (im Gebiet von Cerveteri gelegen) spielte damals wegen des noch ungenügenden Kenntnisstandes nur eine marginale Rolle. In der Zwischenzeit ist die Siedlungsstruktur der Region intensiv erforscht worden, so dass sie sich heute besser in die allgemeine Entwicklung Etruriens einordnen lässt.

Das aus einer *tesi di laurea* bei Colonna entstandene Buch von Rendeli hat die Publikation der im Museum von Tolfa aufbewahrten Funde aus einer der Nekropolen in der Umgebung Tolfas, Ferrone, wenige Kilometer östlich des modernen Ortes, zum Ziel. Sie liefert damit einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der Region und schliesst eine Forschungslücke, sind diese Nekropolen doch bisher weitgehend unpubliziert geblieben. Das Material stammt aus offiziellen Grabungen der fünfziger Jahre, die jedoch teilweise ohne wissenschaftliche Kriterien erfolgten. Immerhin hat man die Funde nach Grabkontexten getrennt, aber nur in einem einzigen Fall (FE 17) können sie offenbar mit einem der vor wenigen Jahren erneut gereinigten Gräber verbunden werden (Plan der Nekropole: Karte 5; es wird allerdings nicht klar, um welches Grab es sich genau handelt). Aus diesem Grab stammt einer der interessantesten Funde, der Bucchero-Krater mit einer altumbrischen Inschrift, die als Signatur («Septimus hat mich gemacht») zu verstehen ist.

Die aus 22 verschiedenen Gräbern stammenden Objekte, in der Mehrzahl Keramik, daneben auch eine kleinere Anzahl von Funden aus Metall, Glasfluss, Bein, Fayence und Bernstein, werden nach Komplexen getrennt katalogartig vorgelegt und abgebildet. Profilzeichnungen ergänzen die photo-

graphische Dokumentation, bei der man die nur beschriebenen, in jüngster Zeit aus dem Museum von Tolfa gestohlenen Gefässe, v.a. attischer Produktion, vermisst (die Beschreibungen zeigen, dass Photos dieser sonst unpublizierten Stücke vorhanden sein müssen). Die Gräber dieser Nekropole umfassen einen Zeitraum von gut eineinhalb Jahrhunderten und setzen in der zweiten Hälfte des 7. Jh.s v.Chr. ein. Die spätesten Funde sind ins frühe 5. Jh. zu datieren, eine Zeit, in der die Belegung dieser Nekropole zu enden scheint. Das gleiche Phänomen, das mit der Konzentration der Bevölkerung in den grossen Städten zusammenfallen dürfte, können wir bei zahlreichen kleineren Nekropolen im Hinterland der grossen etruskischen Zentren ebenfalls feststellen. – Einzelne Nachbestattungen in den Gräbern der Ferrone-Nekropole fallen in die späte Republik oder in die frühe Kaiserzeit, werden aber in der Arbeit nicht mehr berücksichtigt.

Die einzelnen Katalogeinträge sind in manchen Fällen eher dürftig und unklar ausgefallen, was wohl auf eine fehlende Überarbeitung des ursprünglichen Textes zurückzuführen ist. Eine Musterrung der Beschreibungen der attischen Keramik ergab eine Reihe unpräziser Bestimmungen und v.a. fehlender Angaben (während die Farbbestimmung attischer Keramik nach den Munsell Soil Color Charts unnötig ist). Trotz dieser Einschränkungen ergibt sich ein ausgezeichnetes Bild der in einer Nekropole eines kleineren Ortes im Hinterland einer der grossen etruskischen Metropolen üblichen Grabausstattungen. Der Vergleich mit entsprechenden Befunden aus Cerveteri selbst zeigt, wie tiefgreifend der Einfluss dieser Zentren im sepulkralen Bereich gewesen ist. Christoph Reusser

Gilles Sauron: *Quis deum? L'expression plastique des idéologies politiques et religieuses à Rome à la fin de la république et au début du principat.* Bibliothèque des Ecoles Françaises d'Athènes et de Rome 285. Ecole Française de Rome, Rom 1994. 735 S. (davon 650 S. Text). 72 Taf. mit ca. 146 Schwarzweissabb. u. 29 Farbabb. 14 Zeichnungen im Text.

Ein bemerkenswertes Buch und ein hochspekulatives dazu! Es geht hier, nachdem in der neueren Forschung die politische Ikonographie der frühen Kaiserzeit im Mittelpunkt gestanden hatte, um die Bildsprache der späten römischen Republik v.a. in der Architektur und im Architekturdekor. Aus der hellenistischen Weiterentwicklung platonischer und pythagoreischer Kosmologie und Eschatologie werden die zentralen Thesen entwickelt: Folge hellenistischer Kosmologie ist die gesteigerte Entwicklung von *Hemicyclium* und Rundbau in der Architektur. Ihre Rezeption durch die republikanischen Führungseliten steht im Zentrum der breit angelegten Untersuchung. Der Versuch erfordert den intensiven und kontinuierlichen Einbezug der literarischen Quellen, und dies geschieht in einem Masse und auf eine derart erfolgreiche Weise, wie es heute in archäologischen Untersuchungen selten geworden ist. Am wichtigsten sind Ennius, Varro (!) und Cicero. – Gegenstände der Untersuchung sind im Bereich des öffentlichen Bauens diejenigen stadtrömischen Sakralbauten, die zur Fragestellung beitragen, das Heiligtum von Praeneste, eingeschoben Varros Villa in Casinum – Varro wird überhaupt zur Schlüsselfigur der Übermittlung hellenistischen Denkens an die römische Aristokratie –, die Neugestaltung von Kapitol und Forum nach dem Brand von 83 v.Chr. (das 'Kapitol des Catulus'), die Grossanlage des Pompeius auf dem Marsfeld mit Porticus, Theater und Heiligtum der *Venus Victrix*, im Bereich privater Gestaltung und privaten Dekors die grossen Komplexe der Architekturmalerei des 2. Stils (Boscovale, Oplontis). Der Versuch, bei allem diesem als einigendes Element die eschatologischen Apotheosevorstellungen römischer Aristokraten zu sehen, hat grosse Anziehungskraft, kann aber nicht wirklich bis zur Stringenz erwiesen werden.

Erst das letzte Viertel des Buches leistet den Ausblick auf die Denkmäler augusteischer Zeit, und dies in knapperer Auswahl. Sie erfolgt mit dem Ziel, zu zeigen, dass nunmehr an die Stelle – kosmologisch dominierter – Selbstdarstellung einzelner Aristokraten der übergreifende Gedanke einer neuen *aurea aetas* und einer apollinisch bestimmten Weltordnung tritt. – Diese verkürzenden Stichworte können der Vielfalt des Werks nicht gerecht werden. Hinzu kommen zahllose Exkurse in Form längerer Anmerkungen. Dietrich Willers

Patrizio Pensabene: Le vie del Marmo. I blocchi di cava di Roma e di Ostia. Il fenomeno del Marmo nella Roma Antica. Itinerari Ostiensi 7. Soprintendenza Archeologica di Ostia, Ostia und Rom 1994 [1996]. 429 S. mit 413 Abb., davon 33 in Farbe.

Zur Erforschung des Marmors im kaiserzeitlichen Rom und im Imperium müssen verschiedene Disziplinen zusammenarbeiten: wenn die praktisch ingenieurwissenschaftliche Untersuchung in den antiken Steinbrüchen des Mittelmeers, die chemisch-petrographische Materialanalyse und die epigraphische Bearbeitung der Steinbruchzeichen und Metallmarken an den Rohstücken mit der 'archäologischen' Aufarbeitung der Materialien zusammengeht, sind heute differenzierte Einsichten möglich und auch bereits gewonnen. P. unternimmt dies in einem nützlichen Werk, das mehr einen zusammenfassenden Überblick gibt, als dass es neue Fragestellungen entwickelt. – Der erste Teil katalogisiert, dokumentiert und kommentiert die Reste der einst immens zahlreichen Vorräte an Halbfertigware und rohen Blöcken, die ursprünglich in der *statio marmorum* von Portus lagerten – ausserhalb des eigentlichen Hafens an der *fossa Traiana* –, aber bereits seit Jahrhunderten in der Gegend von Ostia und nach Rom verschleppt worden sind. Alle erkennbaren Materialien werden, geordnet nach modernen Fund- oder Bergungskomplexen, in die Kommentierung einbezogen, alle vollständiger erhaltenen Blöcke und Fragmente erstmalig auch zeichnerisch und photographisch vorgelegt. Angeschlossen sind zwei Fundkomplexe ursprünglich aus der stadtrömischen *statio marmorum* am Tiber unter dem Aventin. Die Katalogteile ordnen nach den Marmorarten und damit nach der Herkunft aus den unterschiedlichen Steinbrüchen des Imperiums. Im Kommentar werden u.a. deren Beiträge diskutiert, ferner die Aufteilung der Bearbeitung der Werkstücke auf die lokalen Steinbrüche und die Werkstätten in Portus und die Bedeutung der fernen Steinbrüche; anhand der modernen Deponierungsorte werden die antiken Aufbewahrungsplätze bedacht. – Der zweite kürzere Teil gibt einen Überblick über «das Phänomen Marmor» in Rom von der späten Republik an und über den Gebrauch des Marmors in Ostia und lässt dabei auch die schriftlichen Quellen nicht ausser acht. Die Arbeit und das Wissen der letzten Generation einschliesslich der Beiträge des Verf. ist hier zusammengetragen – eine wahre Fundgrube, so dass man sich einen ausführlichen Index wünschte. Auch die ausgezeichnete Marmor-Bibliographie kann dafür kein Ersatz sein. – Im Moment der Drucklegung erscheint eine parallele Publikation: Martin Maischberger, *Marmor in Rom. Anlieferung, Lager- und Werkplätze in der Kaiserzeit*. Palilia 1 (Wiesbaden 1997). Dietrich Willers

Ralf Biering: Die Odysseefresken vom Esquilin. Studien zur antiken Malerei und Farbgebung 2. Biering & Brinkmann, München 1995. 208 S. in 4° mit ca. 600 Abb. (grossmehrheitlich Farbabb.). 24 Klapptafeln.

Die aussergewöhnliche Publikation eines herausragenden Komplexes antiker Wandmalerei! Der 1848–49 gefundene Zyklus gilt in der neueren Forschung als Kopie der Mitte des 1. Jh.s v.Chr., d.h. der zweiten Phase des 2. Stils, nach einem hellenistischen Original des 2. Jh.s v.Chr. Kopiert wurde danach ein fortlaufender Bildstreifen des Lästrygonenabenteuers und erst in einem zweiten Schritt mit dem architektonischen Rahmen überlagert (Bild 2–5), darauf folgen mit Kirke, der Nekyia und den Sirenen teils Einzelbilder, teils Sequenzen (Bild 6–10). Die auffälligen Landschaftsdarstellungen würden damit auch der hellenistischen Kunst angehören. B. setzt dagegen umfassende, exakte maltechnische Untersuchungen, die es erlauben, die Veränderungen durch die Restaurierungen zu eliminieren, und die den Entstehungsvorgang im Detail erkennen lassen. Damit werden völlig neue, aber gesicherte Grundlagen für die kunsthistorische Interpretation geschaffen. – Der Untersuchungsvorgang: Drei Verfahren ergänzen einander systematisch, die Fluoreszenz von UV-Licht im sichtbaren Lichtbereich, die Reflektographie von UV-Licht und – besonders hilfreich! – die Untersuchung im Streiflicht, alles dieses nicht nur in Gesamtaufnahmen, sondern auch mit Hunderten von Aufnahmen im Makro- und Detailbereich. Dass die beschreibende Bestandsaufnahme in derart lückenloser Weise durch Bilddokumentation belegt und bewiesen wird, hat es bisher noch nicht gegeben. Die Publikation setzt einen Standard, dem gleichzukommen schwerfallen wird. Einzuwenden ist einzig, dass B. die 'Lesbarkeit' der begleitenden Abbildungen gelegentlich überschätzt. Sie werden gewöhnlich nicht von Legenden begleitet, was angesichts der präzisen Entsprechung von Bild und Wort zumeist auch nicht nötig ist, aber in Einzelfällen und bei der Benutzung von Vergleichsmaterial Verständnisprobleme schafft.

Es ergibt sich, dass keine konkrete Vorlage benutzt worden ist, der Fries ist nicht Kopie nach einem Vorbild. Nach der Grundierung hat ein Maler freihändig ohne genaue Vorzeichnung die stereotypen Landschaften und Felskulissen angelegt. Dahinein haben zwei Figurenmaler die Szenen eingefügt, der eine das Lästrygonenabenteuer, der andere Kirke und Unterweltepisode. Letzterer konnte auf traditionelle Bildmuster zurückgreifen, während ersterer mit neu aus Einzelformen zusammengesetzten Figuren breit erzählt hat. Die Ausführlichkeit dieses sonst nicht gesuchten Themas könnte damit zusammenhängen, dass der Auftraggeber sich als Nachfahren des Lästrygonenkönigs sah, was durch Recherchen zum Fundort auf dem Esquilin bekräftigt wird. Die rahmende Architektur, die auf die vorhandenen Einzelszenen hin ausgerichtet ist, kam als letztes hinzu. Die Datierung ist zu korrigieren: der Fries gehört in augusteische Zeit und steht in direktem Zusammenhang mit den sakral-idyllischen Landschaften des 3. Stils. Die methodische Anlage der Untersuchung ist vorbildlich, die zahlreichen Einzelergebnisse zur Malweise, Bildsprache und zum funktionalen Zusammenhang der Erzählung lohnen eine genaue Lektüre.

Dietrich Willers

Eva Margareta Steinby: Lexicon topographicum urbis Romae. Bd. III (H–O). Edizioni Quasar, Roma 1996. 503 S., 221 Abb.

Rom, die zur Idee gewordene Stadt, ist immer auch eine lebende Stadt geblieben. So ist sie wie keine zweite ständig umgeformt worden: im modernen Gesicht die historischen Phasen auseinanderzuhalten bietet hier besondere Probleme. Die Topographie Roms ist deshalb zu einem im vergangenen Vierteljahrhundert besonders intensiv und kritisch bearbeiteten Spezialfach der klassischen Archäologie geworden. Auf seine Erkenntnisse ist die ganze Altertumswissenschaft angewiesen, doch war der Zugang bis vor kurzem dadurch erschwert, dass die bestehenden Instrumente (Platner und Ashby, *A Topographical Dictionary of Ancient Rome* von 1929 und das in den sechziger Jahren bahnbrechende *Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom* von Nash) überholt, die neueren Forschungen und Ergebnisse aber in verschiedenartigen Publikationen zahlreicher Autoren verstreut sind.

Diese Situation zu überwinden und das Spezialfach auch den Nicht-Spezialisten zugänglich zu machen ist der Sinn eines nun bereits auf drei Bände angewachsenen topographischen Lexikons. Es fehlen jetzt nur der vierte (P–Z) und der letzte Band: dieser wird die Register, die vollständige Bibliographie und Übersichten der Bildquellen (antike Pläne, Münzbilder, historische Reliefs usw.) enthalten. Bei der Planung ist die Herausgeberin von den genannten Vorgängerwerken ausgegangen, die sie aber in Zusammenarbeit mit den international kompetentesten Fachleuten in mehrfacher Hinsicht erweitert hat: Die Anzahl der besprochenen Monumente ist grösser, ebenso der Umfang der einzelnen Artikel (obwohl durchwegs möglichst konzise Texte angestrebt waren). Auch ist der zeitliche Rahmen bis zum 7. Jh. n. Chr. ausgedehnt, so dass zu den antiken eine beachtliche Reihe frühchristlicher Bauten tritt. Als Grenze zwischen Stadt und Vorstadt bzw. Umland gilt die Aurelianische Stadtmauer des 3. Jh. n. Chr. Teile der von Augustus bestimmten 14 *Regiones* sind also ausgeschnitten: Sie werden im *Lexicon Topographicum Suburbanum* (Herausgeber A. La Regina) behandelt, dessen erster von drei Bänden bald erscheinen wird. Die Illustration beschränkt sich auf die Pläne und die archäologischen Bildquellen, für die photographische Dokumentation wird auf Nash und auf die Spezialliteratur verwiesen.

Wie bei jedem zeitgemässen Lexikon bestand auch hier eines der grössten Probleme darin, das aktuelle Wissen vollständig wiederzugeben, ohne bestimmte Ansichten festzuschreiben. Dem Zementieren eines noch im Fluss befindlichen Stoffes wirkt hier entgegen, dass man für jeden Artikel den durch eigene Forschungen am besten orientierten Autor hat gewinnen wollen, dass man es aber vermieden hat, entgegengesetzte Interpretationen zu harmonisieren. Dem Benutzer wird die Orientierung bzw. die eigene Meinungsbildung sowohl durch Verweise ermöglicht als auch durch das den Artikeln zugrunde gelegte Konzept: Auf die Besprechung der Quellenlage (ein Grossteil der Bauten des antiken Rom hat nur in den schriftlichen und archäologischen Zeugnissen überlebt) und des Erhaltungszustandes folgen Hypothesen und Kontroversen, und schliesslich die Bibliographie.

Während der erste Band von den Wasserleitungen (*Aqua*), Ehrenbögen (*Arcus*), Basiliken und Bädern (*Balnea*) geprägt war, stand der zweite im Zeichen des Wohnhauses (*Domus*) und des Forums. Der dritte nimmt nun die zahlreichen, für das Funktionieren einer Grossstadt so wesentlichen

Lagerhallen (Horrea) auf, die Gärten (Horti), ausserdem die beiden Stadtmauern (Muri Aureliani und «Murus Servii Tullii») mit ihren Toren sowie die Obeliskten. Unter dem Namen der Heiligen figurieren Kirchen und Klöster, unter jenem der Gottheit die Tempel und Altäre. Einer der am häufigsten anzutreffenden Götter war sicher Iuppiter, ebenfalls sehr beliebt Hercules, obwohl er an Fortuna (die griechische Tyche) nicht herankommt, die bisher beliebteste weibliche Kultempfängerin. Auffallend ist die starke Präsenz des Mithras und der Isis.

Der Blick in die Tiefe des Bodens enthüllt allmählich auch im Einzelnen die Stadtgeschichte von Rom. Allen, die am anspruchsvollen und mühseligen Unternehmen beteiligt sind, nicht zuletzt den finanziell engagierten Institutionen unter der Führung der Soprintendenza di Roma, ist die Fachwelt – und nicht nur sie – sehr zu Dank verpflichtet. Cornelia Isler-Kerényi

Claudia Lang-Auinger: Hanghaus 1 in Ephesos. Der Baubefund. Mit Beiträgen von Gerhard Forstenpointner, Gerhard Lang, Ulrike Outschar, Wolfgang Vettters. Forschungen in Ephesos VIII/3. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1996. 218 S., 83 Abb., 252 Tafelabb. und 3 Farbtaf. Planmappe mit 7 losen Plänen.

1960 begann Hermann Vettters mit der systematischen Freilegung des Hanghauses 1 in Ephesos, welches zu den wichtigsten kaiserzeitlichen Wohnbauten ausserhalb Italiens gehört. Der Bauplatz am Hang weist eine schräge, durch einen älteren Strassenzug bedingte Front auf, was zu mehrgeschossigen Einheiten mit unregelmässigen Grundrissen geführt hat. Von der ursprünglichen späthellenistischen Bebauung lässt sich ein Peristylhaus noch teilweise fassen. In flavischer Zeit wurde darüber eine grosse Domus (1400 m²) mit repräsentativem Peristyl, Atrium und Sälen, aber ohne eigentliche Wohnräume errichtet. Dazu kommen fünf kleinere Wohneinheiten, die teilweise nur noch in der spätantiken Ausgestaltung fassbar werden. Verf., welche seit 1980 an den Forschungen beteiligt war, legt die komplexen Resultate der archäologischen Untersuchungen mustergültig vor. Sie deutet die Domus als Banketthaus, möglicherweise Schola eines Collegiums. Die auf die Fundkeramik abgestützten Datierungsgrundlagen der sechs Bauperioden hat U. Outschar aufgearbeitet. G. Lang rekonstruierte Grundrisse und Aufrisse des hellenistischen Peristylhauses und der grossen Domus, deren Strassenfassade bemerkenswert ist. Hans Peter Isler

Ulla Kreilinger: Römische Bronzeappliken. Historische Reliefs im Kleinformat. Archäologie und Geschichte Band 6. Verlag Archäologie und Geschichte, Heidelberg 1996. 224 S., 56 Taf.

Grossformatige historische Reliefs sind seit langem der Ausgangspunkt grundsätzlicher Überlegungen zur Eigenart der römischen Kunst und zum Verständnis von deren Bildsprache als semantisches System, während verwandte Darstellungen aus der Kleinkunst – mit Ausnahme der Glyptik – dabei meist nur punktuell berücksichtigt worden sind. Die aus einer Heidelberger Dissertation hervorgegangene Arbeit von K. legt die römischen Bronzeappliken mit historischen Themen (der Begriff ist sehr weit gefasst) vor, wobei die Autorin zu Recht einschränkend bemerkt, dass es sich weder inhaltlich noch formal um eine homogene Denkmälergruppe handelt. Dank der unbestreitbaren, zahlreichen Übereinstimmungen innerhalb des Materials erscheint dessen monographische Behandlung aber dennoch als gerechtfertigt.

Grundlage der Untersuchung ist ein systematischer Katalog mit 273 Nummern, von denen ein Teil zu insgesamt 15 Fundkomplexen, die ganze Szenenfolgen bilden, gehört. Eine ganze Reihe von Aspekten, die sich aus diesem umfangreichen Material ergeben, werden behandelt: Herstellungstechnik, Fundumstände, Verbreitung (solche Appliken finden sich in weiten Teilen des Imperium Romanum, eine deutliche Konzentration ist jedoch in Italien festzustellen), Funktion und Überlegungen zu gattungsspezifischen Fragen (Typus, Norm und Stil); die Ikonographie steht jedoch im Mittelpunkt der Untersuchung. Bei den Darstellungen dominieren militärische Szenen, besonders Schlachten zwischen Römern und Barbaren. Die zahlreichen Parallelen zwischen den Appliken und 'grossen' historischen Reliefs, insbesondere die Tatsache, dass fast deren gesamtes thematisches Spektrum auch bei diesen Bronzen fassbar ist, erlauben deren Bewertung als «historisches Relief in Kleinformat», wie sie die Autorin im Untertitel ihrer Arbeit formuliert hat. Die panegyrische Siegesrepräsentation steht bei den militärischen Szenen im Vordergrund, die übrigen Bildmotive – Opfer-

szenen, öffentliches Leben, Herrscherrepräsentation und staatstragende Gottheiten (Genius Populi Romani, Genius Senatus, Virtus/Roma) – schliessen sich hier nahtlos an.

Mehr als die Hälfte der behandelten Stücke gehörte zu Pectoralia, die in der Regel wohl metallene Pferdestatuen schmückten; für die übrigen Appliken werden verschiedene andere Verwendungsmöglichkeiten diskutiert. In der Zusammenstellung fehlt die nur 11 cm hohe, sehr qualitätvolle Applik (wahrscheinlich von einem Pectorale) eines reitenden, gepanzerten Feldherrn (das Pferd ist nicht erhalten) aus der Nähe von Oderzo im Archäologischen Museum von Venedig, in der Luigi Sperti, *Nerone e la «submissio» di Tiridate in un bronzetto da Opitergium*, *Rivista di Archeologia Suppl.* 8 (Rom 1990) wohl zu Recht eine Darstellung Neros erkannt hat (die Gesichtszüge entsprechen dem Typus Cagliari aus den ersten Regierungsjahren), während seine konkrete historische Verbindung mit der *submissio* des Tiridates nicht überzeugen kann. Zur Benennung ähnlicher Appliken mit porträthaftern Zügen äussert sich die Verfasserin sehr skeptisch, dem Rez. scheint jedoch die Möglichkeit einer Identifizierung in zwei Fällen (Kat. 7 aus Aosta; Venedig) nicht unbegründet zu sein. Die Arbeit zeichnet sich durch eine klare Gliederung, einen sorgfältigen Katalog, Indices und einen umfangreichen Tafelteil aus, in dem fast alle besprochenen Stücke in meist qualitätvollen Abbildungen zusammengestellt sind.

Christoph Reusser

Regine Fellmann Brogli: Gemmen und Kameen mit ländlichen Kultszenen. Untersuchungen zur Glyptik der ausgehenden römischen Republik und der Kaiserzeit. Europäische Hochschulschriften Reihe 38, Archäologie, Bd. 59. Lang, Bern usw. 1996. 208 S., 54 Taf.

Antike Kunstgattungen vorwiegend handwerklicher Machart sind in jüngerer Zeit zunehmend in das Blickfeld der Forschung gerückt. Die Basler Dissertation unternimmt es, den recht zahlreichen 'Darstellungen kultischer Handlungen im Freien' in der römischen Glyptik nachzugehen und sie auf ihre motiv- und mentalitätsgeschichtlichen Hintergründe zu befragen. Die Grundlage der Arbeit bilden rund 230 Gemmen und Kameen, die im Katalog (151ff.) dokumentiert und mit wenigen Ausnahmen auch auf den Tafeln vorgelegt werden. Auf einige einleitende Bemerkungen zu Fragestellung und Forschungsstand (9ff.) sowie nach einer ikonographisch gegliederten Durchsicht der Darstellungen (17ff.) werden die Stücke mit der nötigen Vorsicht nach Stil und Schnitttechnik in chronologische Gruppen aufgeteilt (35ff.): Nach vereinzelt hellenistischen Vorläufern erlebte das Motiv der ländlichen Kultszenen vor allem ab der Mitte des 1. Jh.s v.Chr. bis zum Ende der frühen Kaiserzeit eine eigentliche 'Blütezeit', ist aber in der zweiten Hälfte des 2. Jh.s n.Chr. noch gut vertreten. Das Hauptverbreitungsgebiet scheint auf der italischen Halbinsel zu liegen, doch bleiben allfällige Werkstattzusammenhänge zumeist unbekannt (67ff.). – Die Bildsprache der Gemmenschneider ist vergleichsweise eng beschränkt und zeigt zumeist ein- bis zweifigurige Opferdarstellungen vor einer ithyphallischen Priapos-Herme oder einer kleinen Aedicula, die teilweise mit Elementen aus dionysisch geprägten Landschaftsdarstellungen erweitert werden konnten (73ff.). Dabei wurde in eklektischer Weise auf ein bereits bestehendes Figurenrepertoire vorwiegend aus dem dionysischen Bereich zurückgegriffen, das seine Vorlagen bei den sogenannten neuattischen Werkstätten bezog und vermutlich durch toreutische Gefässe vermittelt wurde. F. betont daher in der abschliessenden Interpretation (125ff.) zu Recht, dass es sich bei den Gemmenbildern nicht um Darstellungen realer Kulthandlungen handelt, sondern um bildliche Chiffren der persönlichen *pietas* sowie einer sakral-idyllischen, bukolisch geprägten Welt, wie sie vor allem in der augusteischen Zeit als Ausdruck der Hoffnung auf die *aurea aetas* verbreitet waren. Die Frage, ob den doch eher bescheidenen Darstellungen damit tatsächlich eine «politische Nuance» (148f.) innewohnte, oder ob sich darin nicht bloss eine allgemeine Modeerscheinung widerspiegelt (s. dazu P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder*, München 1987, 264ff.), wird aber wohl erst nach weiteren Untersuchungen in vergleichbaren Materialgattungen zu beantworten sein.

Lorenz E. Baumer

Nikolaus Himmelmann: Sperlona, Die homerischen Gruppen und ihre Bildquellen. Nordrhein-Westfälische Akad. d. Wiss., Vorträge Geisteswissenschaften G 340. Westdeutscher Verlag, Opladen 1996. 117 S., 2 Abb., 40 Taf.

Seit ihrer Auffindung 1957 haben die Marmorskulpturen aus der Grotte bei Sperlona grosses Interesse gefunden, doch bleibt insbesondere ihre kunstgeschichtliche Stellung umstritten. B. Andreae, welcher seine Sicht eben in einer grossen Ausstellung in Rom thematisiert hat (B. Andreae, Hrsg., *Ulisse. Il mito e la memoria.* Ausstellungskatalog, Rom 1996), will in den plastischen Gruppen Kopien oder Nachklänge hochhellenistischer Meisterwerke erkennen. Himmelmann möchte dagegen die Vorbilder erst ins ausgehende 2. oder 1. Jh. v.Chr. setzen. In der vorliegenden Publikation beschäftigt er sich «mit Werken hellenistischer Kleinkunst, die bisher als Nachbildungen und damit als Beweis für die Existenz der grossplastischen Gruppen vor dem Späthellenismus gelten», wobei es um den Nachweis geht, dass dies nicht zutrifft. Exkurse, die einen breiten Raum einnehmen, beschäftigen sich mit anderen Aspekten der Sperlonaafunde. Die wissenschaftliche Kontroverse, die auch unter methodischem Gesichtspunkt zu überdenken wäre, wird mit Sicherheit weitergehen.

Hans Peter Isler

Susan Walker/Morris Bierbrier, unter Mitarbeit von Paul Roberts und J. Taylor: Ancient Faces. Mummy Portraits from Roman Egypt. A Catalogue of Roman Portraits in the British Museum, Part 4. British Museum Press, London 1997. 224 S., 214 Abb., davon 135 farbig.

Die Mumienporträts aus dem kaiserzeitlichen Ägypten stellen ein Paradebeispiel für die Überlagerung von Kulturen dar, indem die Bildnisse selber römischer Kunsttradition verpflichtet sind, aber in die traditionellen ägyptischen Begräbnispraktiken integriert wurden. Die Beschäftigung mit diesen Porträts hat sich gerade in jüngster Zeit sehr intensiviert. In kurzer Folge erschienen L. Corcoran, *Portrait Mummies from Roman Egypt (I–IV Centuries A.D.)* (Chicago 1995); E. Doxiadis, *The Mysterious Fayum Portraits. Faces from Ancient Egypt* (London 1995); B. Borg, *Mumienporträts. Chronologie und kultureller Kontext* (Mainz 1996) sowie M. L. Bierbrier (Hrsg.), *Portraits and Masks. Burial Customs in Roman Egypt* (London 1997). Der hier angezeigte Band stellt den Katalog einer Sonderausstellung des British Museum dar, die 346 Objekte (darunter alle Mumienporträts des British Museum) präsentierte: ptolemäische und frühromische Begräbnisse aus der Thebais und Achmim, Porträtmumien und vergoldete Mumienmasken aus Hawara, Porträts aus Er-Rubayat und Antinoopolis, bemalte Gipsmasken, die Soter-Begräbnisse (in denen sich mit Kopien des «Buches vom Atmen» die letzten aus Ägypten erhaltenen Totentexte befanden), Porträts aus Deir el-Bahari und die spätantiken Leichentücher aus Antinoopolis. Einführungskapitel und Katalogabschnitte orientieren über die Begräbnissitten, die Porträtkunst, das Fajjum als Hauptfundort der Porträts, die Herstellungstechnik, die Entdeckung der Masken und Probleme der Konservierung. Der weitere «cultural and archaeological context» wird durch zahlreiche Gegenstände aus Begräbnisausstattungen, Grabsteine, Papyri und Porträtbüsten (insgesamt etwa 160 Katalognummern) illustriert. Durch die hohe Qualität der Photographien und Texte bietet der Band einen ausgezeichneten und umfassenden Einblick in das Gebiet der Mumienporträts und -masken und den ägyptischen Totenkult des 1.–4. Jh.s n.Chr.

Thomas Schneider

Eva Jantzen: Als ganz Griechenland noch ein Arkadien war. Griechisches Tagebuch 1936–39. Mit Photos von Hermann Wagner, Walther Wrede, Eva Jantzen und anderen. Romiosini, Köln 1996. 252 S. mit Abb.

Archäologisch-altentumswissenschaftliche Feldforschung und wissenschaftliches Arbeiten vor Ort in Griechenland bedeuteten für Wissenschaftler Mitteleuropas (und besonders Deutschlands) bis in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts hinein immer auch, sich intensiv auf die Erfahrungen mit Menschen und Natur des modernen Landes einzulassen und hierin das alte Griechenland zu suchen. Die Vorgaben einer langen philhellenischen Tradition stellten Bilder und Vorstellungen reichlich zur Verfügung, und nicht jedem gelang es, zu einer unverstellten Wirklichkeit durchzudringen. Das anzuzeigende Büchlein ist das Tagebuch einer jungen Kunsthistorikerin, die ihren Mann, den ebenfalls frisch promovierten Archäologen Ulf J., auf der Stipendiatenreise begleitete, woran sich eine Assistenten-

zeit am deutschen Forschungsinstitut in Athen anschloss. Über die ersten sieben Monate wird kontinuierlich berichtet – Olympia und der Wiederbeginn der dortigen Ausgrabungen stehen im Mittelpunkt –, aus der Folgezeit bis zur Abreise im Juni 1939 wegen des bevorstehenden Kriegsausbruchs gibt es nur einzelne Notizen aus Anlass von Reisen im Lande. Nichts Weltbewegendes, manch forsche Jugendlichkeit; persönliche Erfahrungen und Eindrücke, die man aber doch nur gewinnen kann, wenn man in der Lage ist, sich auf die Alltagswirklichkeit ohne romantische Vorkolorierung einzulassen. Anrührend ist der Text durch die Entschiedenheit, mit der er ebendies tut, und durch zupackend genaue, mit Humor gefärbte Bilder von charakteristischen Erlebnissen – und für den heutigen Leser durch das Wiedererkennen von Eigenheiten des Landes, die auch der gewaltige Modernisierungsprozess der letzten 60 Jahre nicht hat auslöschen können. Ein weiterer Vorzug des Buches besteht in der Ausstattung mit ansprechenden und eindrucksvollen zeitgenössischen Photographien.

Dietrich Willers

Mitteilungen

Bei der Redaktion eingegangene Rezensionsexemplare

Die Redaktion kann sich nicht verpflichten, alle eingehenden Schriften besprechen zu lassen

- Bion of Smyrna: *The Fragments and the 'Adonis'*. Ed. with introd. and comm. by J. D. Reed. Cambridge Class. Texts and Comm. 33. Cambridge UP 1997. VIII, 271 S. £ 37.50
- Blössner, Norbert: *Dialogform und Argument. Studien zu Platons 'Politeia'*. Akad. d. Wiss. u. d. Lit. Mainz. Abh. d. Geistes- u. Sozialwiss. Kl. 1997, 1. Steiner, Stuttgart 1997. 358 S. DM 94.–
- Bracht Branham, R./Marie-Odile Goulet-Cazé (Hgg.): *The Cynics. The Cynic Movement in Antiquity and its Legacy*. Hellenistic Culture and Society 23. Univ. of California Pr., Berkeley usw. 1997. IX, 456 S., 10 Abb. \$ 55.–
- Bremmer, Jan/Herman Roodenburg (Hgg.): *A Cultural History of Humour from Antiquity to the Present Day*. Polity Pr., Cambridge 1997. XII, 264 S., Abb.
- Bremmer, Jan N.: *Götter, Mythen und Heiligtümer im antiken Griechenland*. Autorisierte Übers. v. Kai Brodersen. Primus, Darmstadt 1996. X, 163 S., 17 Abb. DM 39.80/Fr. 37.–
- Brunet, Philippe: *La naissance de la littérature dans la Grèce ancienne*. Le livre de poche «Référence» 530, Serie Antiquité. Librairie Générale Française, Paris 1997. 223 S., Schemata.
- Clauss, James J./Sarah Iles Johnston (Hgg.): *Medea. Essays on Medea in Myth, Literature, Philosophy, and Art*. Princeton UP 1997. XIII, 374 S., 5 Abb. \$ 55.–/£ 45.– (geb.), \$ 17.95/£ 14.95 (br.)
- Cobet, Justus: *Heinrich Schliemann. Archäologe und Abenteurer*. Beck'sche Reihe 2057. Beck, München 1997. 128 S., 15 Abb. DM 14.80/Fr. 14.–
- Cohen, Getzel M.: *The Hellenistic Settlements in Europe, the Islands, and Asia Minor*. Hellenistic Culture and Society 17. Univ. of California Pr., Berkeley usw. 1995. XIII, 481 S., 12 Karten. \$ 65.–
- Cosenza, Paolo (Hrsg.): *Il 'Filebo' di Platone e la sua fortuna. Atti del Convegno di Napoli 4–6 novembre 1993*. Ist. Universitario Orientale, Dip. di Filosofia e Politica/Ist. Italiano per gli Studi Filosofici. Collectanea 11. D'Auria, Neapel 1996. 449 S.
- Cristofani, Mauro: *Etruschi e altre genti nell'Italia preromana. Mobilità in età arcaica*. Archaeologica 120. G. Bretschneider, Rom 1996. 183 S., 38 Abb., 10 Taf.
- Czapla, Beate/Tomas Lehmann/Susanne Liell (Hgg.): *Vir bonus dicendi peritus. Festschrift für Alfons Weische zum 65. Geburtstag*. Reichert, Wiesbaden 1997. XXI, 429 S., Abb. DM 98.–
- Deforge, Bernard: *Le festival des cadavres. Morts et mises à mort dans la tragédie grecque*. Vérité des mythes. Belles Lettres, Paris 1997. 144 S., 5 Abb. FF 98.–
- Delarue, Fernand et al. (Hgg.): *Epicedion. Hommage à P. Papinius Statius 96–1996*. Fac. des Lettres et des Langues de l'Univ. de Poitiers, «La licorne», Bd. 38, 1996. 344 S. FF 150.– [Bez.-Adr.: 95, av. du Recteur Pineau, F-86022 Poitiers Cédex]
- Dräger, Paul: *Untersuchungen zu den Frauenkatalogen Hesiods*. Palingenesia 61. Steiner, Stuttgart 1997. VII, 171 S. DM/Fr. 68.–
- Dubois, Laurent: *Inscriptions grecques dialectales d'Olbia du Pont*. École Pratique des Hautes Études, Sciences historiques et philologiques. Série III: Hautes Études du monde gréco-romain, Bd. 22. Droz, Genf 1996. XVII, 208 S., 6 Karten, Zeichnungen